

# Leipziger Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 496

Hauptredakteur: Dr. Eberth, Leipzig

Sonnabend, den 28. September

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

# Burian zur Lage auf dem Balkan

Amstsch. Großes Hauptquartier, 28. September.  
**Westlicher Kriegshauptplatz**

Der Engländer greift in Richtung auf Cambrai und südlich davon an. Der Franzose steht in der Champagne, der Amerikaner östlich der Argonnen seine Angriffe fort. Teilweise und Teilangriffe zwischen Ypern und der Scarpe sowie zwischen Ailette und Aisne begleiten die großen Angriffsoperationen des Gegners.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn Der Feind, der zwischen Ypern und der Scarpe an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorstieß, wurde abgewiesen. Zu beiden Seiten und zwischen den von Arras und Péronne auf Cambrai führenden Straßen brachen 16 englische und kanadische Divisionen nach heftigem Feuerkampf zum Angriff vor. Überseits von Marquion, zwischen Moenores und Graincourt sowie zwischen Ribécourt und Villers-Guislain brach der erste Ansturm des Feindes vor unseren Linien zusammen. Bei Huby stieß der Feind auf Bourlon, bei Haerincourt auf Flesquières vor. Es gelang ihm im Verlauf der Schlacht, diese Einbruchstellen zu erweitern und uns nördlich der Chauffée Arras-Cambrai bis zur Linie Disy le Vergé-Haynecourt zurückzudrücken. Südlich der Chauffée war am Abend noch wechselvoller Kampf und nach erfolglosen Gegenangriffen die Linie Bourlon-Wald-Ribécourt gehalten. Vor unseren Stellungen zwischen Ribécourt und Villers-Guislain sind alle Angriffe des Feindes gescheitert.

Zwischen Epéhy und Bellécourt setzten wir starke Angriffe englischer und amerikanischer Divisionen ab. Nach Abschluß der Kämpfe war der Feind überall in seine Ausgangsstellungen, bei Lempire über diese hinaus, zurückgeworfen. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz u. Galkisch Zwischen Ailette und Aisne wurden Teilangriffe des

Gegners östlich von Vanvaillon und westlich von Jony abgewiesen.

In der Champagne schloß der Franzose, östlich der Argonnen der Amerikaner unter zeitweisem Einsatz frischer Divisionen seine starken Angriffe fort. Der Franzose konnte in seinen mehrfach wiederholten Angriffen zwischen der Suippes und der Aisne nur wenig Boden gewinnen. Am Abend standen wir in der Linie Auberville-südlich von Somme-Py-Oratreuil-Bouconville-Wald von Cernay im Kampf.

Die Angriffe der Amerikaner östlich der Argonnen kamen südlich der Linie Aprémont-Cierges zum Stehen. Montsaucou wurde infolge drohender Umfassung geräumt. Die über Montsaucou und östlich davon vordringenden Angriffe scheiterten vor unseren neuen Linien.

Franzosen und Amerikaner erlitten auch gestern wieder schwere Verluste. Wie schossen gestern 33 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Ramey errang seinen 45., Oberleutnant Körber seinen 44., Leutnant Bäumer seinen 35. Luftstreich.

Der Erste Generalquartiermeister. (W. L. B.)

**Nicht sorgen und quälen,  
Nicht die Feinde zählen —  
Tu entschlossen still,  
Was die Stunde will!  
Zeichne die Neuntel!**

## Bulgarien

E. E. Die außerordentlich ersten Nachrichten, die wir aus Sofia erhalten haben, sind nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen. Man wußte seit langem, nicht erst nach den letzten militärischen Ereignissen an der mazedonischen Front, daß auch politisch manches in Bulgarien nicht nach unseren Wünschen ging, daß allerlei Gegenteiliges in der Luft lag und im Werke war. Wir hatten uns an manche Unfreundlichkeiten gewöhnen müssen, und wenn zum Beispiel der Abgeordnete Erberger noch gestern im Hauptauschuß bei der Erörterung kriegswirtschaftlicher Fragen betonte, daß in Bulgarien große Tabakmengen lagerten, nun, so waren diese Vorräte von den Bulgaren wahrscheinlich nicht für uns bestimmt, denn sie erkennen, wenn sie offen sprechen, nicht die Verpflichtung an, nach sich selbst zunächst die Verbündeten zu versorgen, sondern suchen ihre Waren gegen gute Preise auf neutralen Märkten zu verkaufen, die sie sich für die Zeit nach dem Frieden sichern wollten. Sie dachten längst mehr an den Frieden als an den Krieg. Bulgarien, das erst kurz vor diesem Weltkriege zwei Balkankriege durchgefochten hatte, nahm kein unmittelbares Interesse mehr an der Fortführung des Krieges, nachdem es, dank der Mitwirkung der Mittelmächte, in eine militärische Stellung auf dem Balkan gelangt war, die ihm die Erfüllung aller in den vorhergehenden Kriegen nicht verwirklichten Wünsche zu sichern schien. Es gab, und gibt wohl auch heute noch, eine Strömung im Lande, die das Bewußtsein wach erhielt, daß dennoch ein mittelbares Interesse für Bulgarien bestände, neben seinen Verbündeten auszuhalten, bis sich auch für diese die Kriegslage so gestaltete, daß sie bei den dereinstigen Friedensverhandlungen die bulgarischen Ansprüche wirksam unterstützen könnten. Wenn jetzt die andere Strömung endgültig die Oberhand gewinnen sollte, so würden sich manche jener Wünsche nicht erfüllen und der Erfolg dafür wahrscheinlich in anderer Richtung, kurz gesagt auf türkischem Gebiete gesucht werden.

Inzwischen waren aber auch gewisse politische Verftimmungen zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten entstanden, hauptsächlich im Anschluß an den Bukarester Frieden. Obwohl von uns ausdrücklich und wiederholt versichert wurde, daß die Teilung der Dobrußa nur eine vorläufige Zweckmäßigkeitsmaßregel sei, und daß bei der endgültigen Entscheidung das Land ganz an Bulgarien fallen solle, wurde doch mit dieser Enttäuschung nicht allein gegen den bündnisfesten Radoslawow, sondern auch gegen die Verbündeten und das Bündnis selbst gearbeitet. Es kam dazu, daß die Türkei den Bulgaren einen Gebietsstreifen auf dem linken Ufer der Maritza abgetreten hatte, als es sich darum handelte, Bulgarien zum Eintritt in den Krieg an der Seite der Mittelmächte zu veranlassen, daß aber bei Ausrottung der Dobrußastrage die Türken diese Zugeständnisse wieder rückgängig machen wollten. Daraus zog man vielfach in Bulgarien den Schluß, wie es uns einmal von amtlicher bulgarischer Seite formuliert wurde: „Der türkisch-bulgarische Vertrag werde jetzt von Deutschland einfach nicht mehr anerkannt und Bulgarien habe nach diesem Vorfalle keine Garantie mehr, daß es tatsächlich das erhalte, was es zu erhalten habe.“ In letzterer Zeit mögen auch die verschiedenen amtlichen und halbamtlichen Erklärungen aus dem Kreise der Mittelmächte, wonach ein Friede ohne Annerkennung und Entschädigungen angestrebt wird, in Bulgarien vernehmlich haben. Es erhob sich denn auch in der deutschen Öffentlichkeit gelegentlich die Frage, wie man die bekannten, sehr umfangreichen und ebenso einschneidenden Forderungen der Bulgaren damit in Einklang bringen könne. Wie man sich das an den amtlichen Stellen dachte, blieb Geheimnis; vielleicht hoffte man, den bulgarischen Ansprüchen gerecht werden zu können mit Hilfe einer ähnlichen Interpretation der aufgestellten Formeln, wie man sie seinerzeit bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk versucht und schließlich auch durchgedrückt hatte. In Bulgarien selbst aber waren diejenigen deutschen Politiker besonders beliebt, die die bulgarischen Ansprüche, wenigstens durch Reden, sowohl in Deutschland als auch bei ihren Besuchen in Sofia am schwingvollsten unterstützten. Vielleicht sind dadurch die Erwartungen des Bundesgenossen in einer zuletzt doch nicht erwünschten Weise gesteigert worden.

Das alles schuf eine Atmosphäre, von der wir schon am 6. Juli dieses Jahres ein Bild zu geben suchten durch Veröffentlichung einer uns von bulgarischer, nicht rein privater Seite zugegangenen Zeitschrift. Darin hieß es unter anderem, Volk und Heer Bulgariens seien der Ansicht, die Ernährungsschwierigkeiten des Landes kämen daher, daß Bulgarien den Verbündeten, Deutschland und der Türkei, viel mehr Getreide gegeben habe, als es hätte tun sollen. Nach Auslassungen über die Dobrußa- und Maritzafrage wurde hinzugefügt, daß 1916 nach der Niederlage Sarraills das bulgarische Heer von den Verbündeten verhindert worden sei, die griechische Grenze zu überschreiten, obwohl das in der Natur einer richtigen Verfolgung gelegen hätte. Die ganze Zeitschrift zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Schärfe des Tones aus.

Der Name Sarraill erinnert an die militärischen Voraussetzungen der jetzigen Lage. Die Expedition der Entente nach Saloniki galt bei uns lange Zeit als ein in Anlage und Durchführung völlig verfehltes Unternehmen, das dem Spott des deutschen Publikums preisgegeben sei. Daß wesentlich mit Hilfe dieses Unternehmens der Einfluß der Entente auf Griechenland bis zu einer Herrschaft ausgebeutet wurde, war immerhin ein Ergebnis, das kaum mit noch so angebrachter Entrüstung allein zu erledigen war. Diese Lage Griechenlands hat offenbar bei der Vorbereitung des neuen Vorstoßes, den die Entente in Mazedonien unternommen hat, gute Dienste geleistet. Freilich erschien das „Abenteurer“ von Saloniki lange Zeit auch breiten Kreisen der Entente fragwürdig. Bekannt ist der Streit zwischen Lloyd George und Sal, wobei dieser als Hauptvertreter der „westlichen Schule“ die

## Oesterreich hält an dem Bündnis fest

Eine Erklärung Burians an die Abgeordneten.

Wien, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Graf Burian gab den bei ihm erschienenen deutsch-nationalen Abgeordneten ein ausführliches Bild über die auswärtige und militärische Lage. Er erklärte, daß an dem unbedingten Festhalten Oesterreichs an dem Bündnis mit Deutschland unter gar keinen Umständen gewankt werden könne; es seien alle Vorkehrungen getroffen, die die Sicherheit Oesterreichs auf dem Balkan erfordere. Bezüglich der polnischen Frage erklärte Graf Burian, daß die Verhandlungen, die gegenwärtig in Berlin stattfinden, im Sinne der europäischen Lösung einen günstigen Verlauf nehmen. (Wir können den Optimismus des Grafen Burian nicht teilen, da, wie wir erfahren, die deutsche Regierung nach wie vor der europäischen Lösung ablehnend gegenübersteht.) Graf Burian betonte auch, das Gerücht über die beabsichtigte Einverleibung Bosniens an Ungarn habe keine Richtigkeit; es stehe nur die Angliederung Bosniens an Ungarn als eines autonomen Körpers zur Verhandlung. Schließlich erwähnte Graf Burian, daß die außenpolitische Situation allerdings gewisse Umwendungen im Innern im Sinne des Föderalismus als notwendig erscheinen lasse, um die Vorbereitungen zum Frieden zu schaffen, und daß auch Deutschland darangehe, seine Politik in der Richtung zur parlamentarischen Regierungsform zu ändern. Diese Umwendungen seien notwendig, um auf diese Weise den Frieden zu sichern.

## Hussareks Bemühungen um ein Koalitionsministerium

Wien, 28. September. (Drahtbericht.) Unseres Mitarbeiters.) Hussarek hat heute die Verhandlungen zwecks Bildung eines Koalitionsministeriums eröffnet, das auf breiter Grundlage unter Heranziehung der Sozialdemokraten und aller slawischen Gruppen gebildet werden soll. Wäher sind die Chancen nicht günstig. Die Tschechen und Südslawen verlangen weitgehende staatsrechtliche Veränderungen, zumindest müßte den tschechischen und südslawischen Gebieten die Stellung als Bundesstaaten zugesichert werden. Die deutsch-bürgerlichen Parteien verlangen Garantien für das Festhalten an dem Bündnis, was bei Eintritt der Tschechen und Südslawen in das Koalitionskabinett keineswegs selbstverständlich ist. Parliamentskreise beurteilen daher das Zustandekommen der Koalition skeptisch.

## Die Pläne der Entente gegenüber Bulgarien

Hamburg, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Aus Paris wurde schon unterm 20. September eine offenbar halbamtliche Notiz lanciert, die mit den Worten anfängt: „Wenn man den deutschen Wätern glauben darf, so muß die Lage in Sofia ernst sein. Man fürchtet eine Ministerkrise und eine völlige Schwankung der bulgarischen Politik. Bulgarien sieht sich vielleicht bedroht und fragt sich, ob es nicht an der Zeit sei, sich aus der Affäre zu ziehen. Aber dazu heißt es dann in der Pariser Meldung weiter — ist es dann vielleicht schon zu spät. Und die Wärieren, die wissen, was sie von der Treue Bulgariens zu halten haben, werden sicher nicht die Interessen der Balkanländer verraten, die unter dem Schutze und der Falschheit König Ferdinand's so sehr gelitten haben.“

Das Blatt schreibt hinzu: „Es scheint sehr beachtenswert, daß diese französische Meldung von der Schwankung Bulga-

riens spricht, wie es den deutschen Wätermeldungen entnimmt, während erst heute die Kunde von dem Scheitern des bulgarischen Ministerpräsidenten aus deutscher Quelle hierher gelangt ist. Man wird hieraus wie auch aus den englischen Betrachtungen, die schon die ganze Zeit über die politische und nicht die strategische Wichtigkeit der Fragen in Mazedonien betonen, den Schluß ziehen müssen, daß es sich hier um eine groß angelegte Ententeintrige handelt, die offenbar seit langer Zeit schon vorbereitet ist.“

Haag, 28. September. (Eigener Drahtbericht.) Val-jour und Bonar Law sind aus London abgereist, um sich zu Lloyd George zu begeben. Der sich noch immer auf dem Lande aufhält, um mit ihm die bulgarische Angelegenheit zu besprechen.

Brest, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Die „Wester Nachrichten“ geben eine Meldung des „Echo de Paris“ wieder, aus der hervorgeht, daß man Bulgarien allerlei Anerbieten gemacht habe oder noch machen wolle, um es von Deutschland wegzubringen. Es heißt, daß man ihm Gebietsstücke von Serbien und Griechenland und selbst Konstantinopel angeboten habe. Man spricht davon, die Krone dem Prinzen Arthur v. Connaught zu geben. Letztere sei aber, daß zunächst die Parteien, welche gegen Bulgarien einen großen Schlag fähen wollen, die Oberhand haben. Man hofft, den Krieg auf bulgarisches Gebiet zu tragen. Das eigentliche Ziel aber wird sein, Bulgarien von den Mittelmächten zu trennen, um die Belagerung Oesterreichs von neuem zu beginnen.

Havas meldet aus Paris, daß die Offensive gegen Bulgarien nicht ohne Mühe in der Sitzung des obersten Kriegsrates in Versailles im Juli beschlossen wurde. Um die offizielle Zustimmung zu erhalten, mußte General Guillaumont in Paris und London lange Besprechungen pflegen, die zu dem Erfolge führten, daß zu Herbstbeginn in Mazedonien ein großer Angriff festgesetzt wurde.

Bern, 28. September. (Drahtbericht.) Der „Bund“ schreibt bulgarischen Angebot: Für die eingeworbenen Kräfte kommt das Angebot nicht überraschend trotz der offiziellen Dements. Auch ist es ein ziemlich offenes Geheimnis, daß ein ehemaliger bulgarischer Minister schon seit geraumer Zeit in enger Verbindung mit den Wärieren steht. Er genießt unter den Wärieren, besonders in Paris und London, große Sympathie, die sich auf alte Traditionen stützt.

## Die Auffassung in Wien

Wien, 28. September. (Drahtb. unseres Wiener Mitarbeiters.) Beim gestrigen Empfang der Pressevertreter im Ministerium des Neuern gab der Gesandte von Wiesner eine Darstellung der Ereignisse in Bulgarien, die sich im wesentlichen mit der deutschen Auffassung deckt. Der Gesandte von Wiesner betonte, daß seitens der Zentralmächte eilig Schritte unternommen werden, um die Wirkung der bulgarischen Ereignisse zu paralysieren. Er verwies darauf, daß in Bulgarien selbst sich gegen den Schritt des Kabinetts Malinow erheblicher Widerspruch geltend macht. Der Kommandant des Kriegspressequartiers, Eisner-Bubner, gab eine Darlegung der militärischen Situation, in deren Verlauf er zu folgendem Resultate kam: „In den leitenden Stellen unserer Wehrmacht hat man die vollkommene Zuversicht, daß jene Kräfte zur Stelle gebracht werden können, die notwendig sind, um in Bulgarien eine neue Front herzustellen, die unsere Verbindung mit dem Balkan sichert. Von militärischer Seite wird ein Hauptgewicht darauf gelegt, für die Türkei weitestgehendes Entgegenkommen zu beweißen, und alles anzubieten, um unsere Verbindungslinie nach wie vor aufrecht zu erhalten. Es ist anzunehmen, daß der mazedonische Kriegshauptplatz auf lange Zeit hinaus zu keiner entscheidenden Bedeutung für die Gesamtlage des Krieges gelangen kann.“

**Aufgabe der mazedonischen Stellung verlangt, der Premierminister aber seinen gegenteiligen Willen durchsetzte.** In Frankreich hat Clemenceau vor seinem Amtsantritt gegen die Unterzeichnung Carrails geschrieben, nachher aber sich offenbar den Auffassungen Lloyd Georges angeschlossen. In der Zwischenzeit muß an der mazedonischen Front vom Feinde eifrig weitergearbeitet worden sein, so daß jetzt Folie bei seinem Generalangriff auch auf dieser Front erhebliche Erfolge erzielen konnte. Dennoch ergibt sich aus allem Vorstehenden, daß die militärischen Ereignisse der letzten Tage allein nicht den Ausschlag für den bulgarischen Entschluß, sich mit der Entente zu vertragen, gegeben haben, sondern daß der Boden dafür lange vorher bereitet war. Natürlich bildet aber die militärische Gestaltung der Lage einen besonders schwerwiegenden Umstand, und so hat denn auch die deutsche Oberste Heeresleitung in erster Linie an dieser Stelle ihre Gegenwirkung eingeleitet, deren Erfolg abzuwarten bleibt.

Inzwischen hat es keinen Sinn, daß wir uns selber in Enttäuschung gegen den fraglich gewordenen Bundesgenossen aufregen; das nützt nichts, schadet vielleicht sogar, indem es im bulgarischen Volke die Anhänger der zur Entente neigenden Kreise vermehrt. Es wird auch wenig helfen, wenn wir den Bulgaren vorzurechnen unternehmen, was sie aufgeben, wenn sie auf die Verbindung mit uns verzichten. Worauf es jetzt ankommt, ist einerseits zu handeln, damit der vorzeitige Friedensschluß eines einzelnen Bundesgenossen möglichst verhindert werde, und für den Fall, daß das nicht mehr gelingt, die Folgen, die ein solches Ereignis für uns selber haben müßte und könnte, fest ins Auge zu fassen. Erst wenn man das tut, versteht man die ganze Bedeutung, die dem Entschluß unserer Heeresleitung, militärische Unterstützung nach Bulgarien zu schicken, zukommt. Wozu demnach?

**Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt:**

Herr Malinow erteilt uns die Quittung über seine wahre Meinung. Als er den langjährigen bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow im Amt ablöste, wußte man, daß in Sofia ein neuer Geist in das Kabinett eingeblasen war. Die politischen Neigungen des neuen Mannes nach der Ententeleite waren kein Geheimnis. Die unmittelbare Tragweite dieses Schrittes ist im Augenblick noch nicht mit Sicherheit zu überblicken. Es scheint immer noch die Möglichkeit gegeben zu sein, daß sich das bulgarische Volk von Herrn Malinow nicht voll freisetzen läßt. Dabei dürfen wir uns allerdings nicht verhehlen, daß unsere Hoffnungen nicht allzu groß sind, und daß wir uns auf den Verlust der bulgarischen Bundesgenossenschaft gefaßt machen müssen. Es fragt sich, ob wir alles getan haben, um gegen eine solche Verletzung zu schützen. Auf den Rücktritt Radoslawows war die Lösung der Dohrnichfrage im Frieden von Bukarest nicht ohne Einfluß. Die Selbstheit, die bei der Lösung dieser Frage bestanden blieb, erzeugte in Bulgarien tiefe Mißstimmung, und so wurde es den inner- und außenpolitischen Gegnern Radoslawows leicht, ihn zu verdrängen. Es steigen deshalb heute von neuem berechtigte Zweifel auf, ob unsere Politik in der Dohrnichfrage sehr glücklich war. Die Nachsichtigkeit der bulgarischen Front hat offenbar in Sofia wie ein Schlag vor den Kopf gewirkt. Sie war tatsächlich noch nicht vorausgesehen. Ihre tiefste Ursache liegt in der Parteierklärung, die das innere Leben Bulgariens erlitt und von da aus auch die Front angegriffen hat. Ein neues warnendes Beispiel nach dem russischen Zusammenbruch! Der militärische Hintergrund des politischen Wanders läßt bei dem tiefen Ernst, der ihm eigen ist, doch immer noch am ersten die Hoffnung auf eine glänzliche Wendung zu. Wir dürfen versichert sein, daß in den Kreisen der Möglichkeit alles gefahren wird, um den militärischen Erfolg wieder in unsere Hand zu bringen. Freilich ist seine Herbeiführung nicht nur eine militärische Frage, und wir dürfen deshalb auch hier die Hoffnung nicht zu weit spannen. Das Spiel ist militärisch für Bulgarien noch lange nicht verloren. Ob es aber mit unserer Hilfe gelingen wird, es zurückzugewinnen, bleibt gleichwohl eine offene Frage. Handelt Bulgarien auf eigene Faust, findet es sich mit der Entente zusammen, so gilt es für uns, einer neuen schweren Lage ins Auge zu schauen und den Verlust unserer Balkanstellung militärisch und politisch in Rechnung zu stellen.

Zu dem bulgarischen Waffenstillstandsangebot schreibt die „Frk. Ztg.“: Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß für das Angebot, das gemacht wurde, in Vorverhandlungen mit der Entente die Grundlage dafür geschaffen wurde. Wenn es richtig ist, daß schon seit Wochen Bulgarien seine diplomatische Chiffreschrift verändert hat, dann ist heute deutlich genug, zu welchem Zwecke das geschehen ist, und man kann dann auch ungefähr den Zeitpunkt erraten, wann die Verhandlungen begonnen haben. Uebrigens hat weder die Treulosigkeit Italiens noch die Rumänens uns niedergeworfen und auch die Gefahr haben wir überwunden, welche uns drohte, als die Entente glaubte, unmittelbar vor der Einnahme der Darbanellen und Konstantinopels zu stehen. Wir werden uns auch nicht niederwerfen lassen, wenn etwa die Treulosigkeit Malinows uns zwingen sollte, unsere Pläne uns selber zu schützen.

**Die militärische Lage in Mazedonien**

Die bulgarische Front zwischen Eerna und Wardar ist durchstoßen, aber durch sofort eingeleitete Gegenmaßnahmen ist der durchgestoßene Feind aufgehalten worden. Es ist also an der bezeichneten Einbruch-

stelle ein Keil entstanden nach Art desjenigen, der bei der großen Brusilow-Offensive in dem makedonischen Stellungsdreieck in die Front unserer österreichischer Bundesgenossen vorgedrungen wurde. Von den großen Ausmaßen der Balkan-Front — die Entfernung von der Adria bis zum Ägäischen Meere beträgt 400 Kilometer — wollen Erfolge von der Art des jetzt von unseren Feinden erzielten nicht allzuviel bedauern, wenn der Einbruch rechtzeitig abgeleitet zu werden vermag. Doch ist eine 400 Kilometer lange Verteidigungslinie nicht an allen Punkten einem übermächtigen Drucke gegenüber als gleich widerstandsfähig erweisen kann, versteht sich von selbst. Der Angreifer, der sich den Abbruch für seine Offensive nach Belieben auswählt und auf ihm unter Ausnutzung des Überraschungsmomentes seine Massen einlegen kann, muß da immer im Vorteil sein. Dem Verteidiger bleibt nur geschicktes taktisches Manövrieren übrig, die Hauptaufgabe muß er den in günstigen Zentralstellungen versammelten Reserven überlassen, die auf schnellstem Wege an die Einbruchsstelle dirigiert werden müssen und die dem Weitergreifen des Gegners Einhalt zu gebieten haben. Selbstverständlich erfordert der Transport der Reserven in einem verhältnismäßig schwer zugänglichen Gelände und unter ungünstigen Temperaturverhältnissen eine gewisse Zeit, und bis die Reserven an Ort und Stelle sind, sind leider Opfer an Mannschaften und Material nicht zu vermeiden.

Ohne Frage ist die Lage ernst, nicht nur für Bulgarien, sondern auch für uns, denn unsere Verbindungen mit der Türkei werden durch ein weiteres Vordringen der Gegner, die insoweit das Zurückweichen der bulgarischen Gesamtfront bei Strumica bereits bulgarisches Gebiet erreicht haben, stark bedroht sein. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage hat daher unsere Heeresleitung ebenso wie die unserer österreichischen Bundesgenossen nicht geögert, Bulgarien neue deutsche Truppen und starke österreichisch-ungarische Kontingente zur Unterstützung zu senden. Ob jedoch damit der beschlossene Zweck erreicht wird, ist im Augenblick noch durchaus zweifelhaft, da die Schwierigkeiten in Bulgarien, wie es scheint, keineswegs allein auf militärischem Gebiete liegen, sondern ebenso auf politischem, so daß es fraglich ist, ob die deutschen und österreichischen Verstärkungen die durch innerpolitische Vorgänge erschwerte Moral des bulgarischen Heeres noch wesentlich zu stützen vermöchten.

**Bulgarien und die Entente**

Bulgarien für sich zu gewinnen, war das Bestreben der Entente, zumindest seitdem die Türkei sich an die Mittelmächte angeschlossen hatte. In die Monate Mai, Juni 1918 fielen Anerbieten der Entente an Bulgarien, um dieses zum Anschluß an die Entente zumindestens in der Form einer Aktieerklärung an die Türkei zu bewegen. Bulgarien sollte große Teile Mazedoniens erhalten, vorbehaltlich allerdings der Zustimmung Serbiens, die wieder von dem Gebietsergebnis abhängig gemacht wurde, den Serben aus dem Kriege davonzutragen würde. Bulgarien verhandelte aber auch mit der Türkei. Am 15. Juni 1918 hatte Bulgarien sich an die Entente um nähere Angaben über die zu erwartenden Vorteile gemeldet. Die Antwort erfolgte erst am 4. August. Aber schon Ende Juli wußten, wie wir einer Zusammenkunft der „Neuen Freien Presse“ entnehmen, die englischen Mächte vom Zusammenkommen eines bulgarisch-türkischen Übereinkommens zu berichten. Am 4. August kam die Antwort der Entente: Sie machte die Abtretung von Teilen Mazedoniens und von Kavalla an Bulgarien nicht mehr vom zukünftigen serbischen Gebietsergebnis abhängig. Es war aber zu spät. Ende August konnte man bereits die Bedingungen des bulgarisch-türkischen Übereinkommens. Bulgarien erhielt von der Türkei einen Landstrich von 2000 Quadratkilometer im westlichen Thrazien, der begrenzt ist vom Tundschakfluß bis zu seiner Mündung in die Mariça und von der Mariça selbst bis Dimititka, dann von einer 10 Kilometer östlich von der Mariça bis zur Küste verlaufenden Grenze; dieses Gebiet umfaßt Karagatsch; die Eisenbahn Adenopol-Karagatsch wird dadurch bulgarisch. Am 6. September wurde der bulgarisch-türkische Vertrag unterzeichnet. Am 14. machte die Entente ein neues Angebot. Am 17. September erschienen die Oppositionsführer, darunter Malinow, Danew, Geshow, bei König Ferdinand, verlangten die Einberufung der Sobranje und die Bildung eines Konzentrationsministeriums, damit verhängnisvolle Abenteuer vermieden werden. Am 21. September erfolgte die allgemeine Mobilisierung. Bulgarien trat in die „bemühteste Neutralität“ ein; erklärte aber, in einer amtlichen Erklärung vom 21. September, die Beratungen und Verhandlungen mit den Vertretern beider kriegführenden Gruppen fortzusetzen. Am 4. Oktober 1918 überreichte der russische Gesandte in Sofia ein Ultimatum, dem sich Frankreich und England sofort angeschlossen. Das Ultimatum verlangte, daß Bulgarien binnen 24 Stunden die Beziehungen zu den Feinden der Alliierten Sache und Rußlands abbrechen und anvertraulich die Offiziere der Mittelmächte entfernen. Am 5. und 8. Oktober erklärten die Entente-mächte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die bulgarische Regierung verteilt an die Gemeinden eine Denkschrift über den Anschluß an die Zentralmächte, die betont, daß man Bulgarien ganz Mazedonien und noch wertvollere Kompensationen versprochen habe. Am 12. Oktober fordert König Ferdinand in einer Rundgebung an das bulgarische Volk zum Kampf gegen Serbien auf. Am 16. Oktober begann die Woche der bulgarischen Ägäischen Küste durch die Ententeoffenen und damit der Krieg zwischen Bulgarien und der Entente.

**Asquith über Hertling und Burian**

Haug, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Asquith hielt in Manchester auf der Konferenz des Nationalen Verbandes eine Rede, in der er die Entwicklung der militärischen Lage als sehr günstig darstellte. Er sagte u. a.: Vor wenigen Tagen hat der deutsche Reichskanzler dem Reichstag gegenüber anerkannt, daß die deutsche Offensive in Frankreich und Flandern mißglückt ist.

Die Fortschritte der Alliierten in Palästina und Mazedonien sind von großer Bedeutung. Es hat noch keinen Feldzug gegeben, der so glänzend durchgeführt wurde, wie der in Palästina, wo General Allenby den größten Teil zweier türkischer Heere geschlagen und die Türken aus dem heiligen Lande vertrieben hat. Er habe nie daran gezweifelt, daß die fortwährenden Verstärkungen der maritimen und militärischen Hilfsquellen die Alliierten auf die Dauer unüberwindlich machen würden. Asquith fuhr fort: Je größeres Vertrauen wir in den Erfolg haben, desto mehr müssen wir uns prüfen, daß dieser Sieg nicht verlorengeht, und ein reiner Friede zulassend kommt. Unter einem reinen Frieden verstehen wir einen Frieden, der der Welt das Ziel gibt, für das wir alle kämpfen. Müdig haben wir ein

Friedensangebot von Minister Burian aus Österreich erhalten. Was die Motive gemein sind, wissen wir nicht. Jedenfalls gilt seine Anregung nicht als praktisch. Hertling beharrt auf seinem Standpunkt bezüglich Belgiens und erklärt, daß auf keinen Fall die Rede von einem Schadenersatz oder einer Wiedergutmachung des Schadens sein kann. Und das sagt ein Staatsmann, der im gleichen Augenblick unter Zustimmung des deutschen Reichstags

von Rußland drei Milliarden Pfund Sterling empfängt. Payer hat nicht nur das Abkommen von Trep-Citowitsch und die Ergänzungsverträge unterzeichnet, sondern sich auch nachdrücklich geweiht, diese auf der Friedenskonferenz erörtern zu lassen. Der einzige Frieden, den wir annehmen können, ist einer, der sämtliche Nationen, große wie kleine, gegen die Raubgier und das Vergehen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker schützt. Ich bin der Ansicht, daß

der Völkerbund eine Frage zeitlicher Überlegung ist. Es ist die Zeit gekommen, daß die bedeutendsten und größten Männer der Alliierten sich mit dem Studium der praktischen Seite des Völkerbundes beschäftigen müssen.

**Bevorstehende Rundgebung der Nationalliberalen**

© Berlin, 28. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat gestern eine ausgedehnte Sitzung abgehalten, in der beschlossen wurde, in kurzer Zeit mit einer bedeutungsvollen Veröffentlichung hervorzutreten.

\* Als Leiter der Unterseebootabteilung des Reichsmarineamts ist, wie der „Volkswagen“ erfährt, an Stelle des Vizeministrals Ritter von Mann Kapitän Köhler, der langjährige Chef der Nachrichtenabteilung des Reichsmarineamts und etwa zwei Jahre Kommandant eines U-Bootes, in Aussicht genommen.

\* Deutsche Schadenersatzansprüche in Rumänien. Die beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Gelbesland eingegangenen Schadenersatzansprüche deutscher Zivilpersonen gegen Rumänien sind im Einvernehmen mit der Militärverwaltung an das Entschädigungsamt für Rumänien in Bukarest, Deutsche Feldpost 308, zur Feststellung und Auszahlung der Entschädigungen abgegeben worden. Die beauftragten Kreise haben daher etwaige Anfragen nach dem Stande ihrer Angelegenheit nicht mehr an den Reichskommissar, sondern an das Entschädigungsamt zu richten.

\* Jahresversammlung der englischen Liberalen. Solands News Bureau meldet aus London: In Manchester wurde gestern die Jahresversammlung der liberalen Partei eröffnet. Es wurden zwei Anträge gestellt, die mit dem Krieg zusammenhängen. In einem der Anträge wurde verlangt, daß die Regierung sämtliche Friedensmöglichkeiten studieren und jeden Vorschlag, der von feindlicher Seite kommt, genau prüfen soll. Dieser Antrag wurde mit einer großen Mehrheit abgelehnt. Der zweite Antrag, der die Fortsetzung des Krieges zur Erzielung eines dauerhaften Friedens verlangt, wurde angenommen. Dagegen sprach man sich gegen einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege aus. Die britische Presse, namentlich die „Daily News“ weisen darauf hin, daß es das Bestreben sei, einen Frieden zu erreichen, der dem Sieger und dem Besiegten sein Recht zuteil werden lasse.

\* Amerikanische Transporeinrichtungen. Der „Herald“ berichtet aus New York: Im Ausschuß des Senates sprach Lausling, daß zur Durchführung der militärischen Maßnahmen in Europa die Ein- und Ausfuhr vom 1. Januar ab um 50 Prozent eingeschränkt werden müsse.

**Kleine Mitteilungen.** Die Schauspielerin Lena Kazareit, eine junge Leipzigerin, bisher am Deutschen Theater in Lodz, ist an das neuerrichtete Deutsche Theater in Dorpat engagiert worden. — Professor Max Feldbauer, dem bekannten früheren Münchener Maler, der seit kurzem an der Dresdener Kunstgewerbeschule wirkt, ist die Leitung eines Kurses an der Dresdener Kunstakademie übertragen worden.

**Georg Simmel, ordentlicher Professor der Philosophie in Straßburg, ist dort nach längerer Krankheit am Donnerstag im 61. Lebensjahre gestorben.** Wer den Geschichtswissenschaften in der Berliner Wirklichkeit kannte, von wo er einige Jahre vor dem Kriege der Berufung als Ordinarius nach Straßburg folgte, weiß, welche starke Wirkung der glänzende, bis zur nervösesten Spitzfindigkeit geistreiche Redner nicht nur auf die akademische Jugend, sondern auch auf viel weitere Kreise des Berliner Publikums hatte. Von seinen Hauptwerken seien hier die „Einleitung in die Moralphilosophie“, „Probleme der Geschichtsphilosophie“, „Philosophie des Geldes“ und „Soziologie“ angeführt. Ferner die Kantvorlesungen, „Schopenhauer und Nietzsche“ und sein Werkbuch. Auch auf die sehr verbreiteten „Hauptprobleme der Philosophie“, die bei Goebels erschienen sind, sei hinzuweisen. Im Kriege erschien 1916 „Rembrandt“, eine überaus geistvolle Untersuchung über das Wesen germanischer Kunst. Eine Broschüre „Der Krieg und die geistigen Entscheidungen“ hat Simmel Anfang 1917 veröffentlicht und vor wenigen Wochen erst erschienen einige Vorträge unter dem Titel „Der Konflikt der modernen Kultur“, die sich mit den letzten Leistungen auf den Gebieten der Kunst, Philosophie und Religion beschäftigen.

**Geschichtswissenschaften.** Der Facharzt für orthopädische Chirurgie, Oberstabsarzt Dr. L. Dr. med. Konrad Port in Kärnten ist vom 1. Oktober d. J. ab zum ordentlichen außerordentlichen Professor für Orthopädie an der Universität Würzburg ernannt worden; er wird dort Nachfolger des nach Heidelberg berufenen Professors Dr. Hans von Raumer. — Unterm 11. September ist, wie uns gemeldet wird, die Ernennung des außerordentlichen Professors an der Universität Berlin, zurzeit ordentl. Professor an der Universität Konstantinopel, Dr. phil. et jur. Carl Ferdinand Lehmann-Haupt zum ordentlichen Professor der alten Geschichte an der Universität Jena zu bruch erfolgt. — Ernannt wurde Prof. Dr. Wiljens Silka, Privatdozent in Breslau, zum ordentlichen Professor für romanische Philologie an der Universität Greifswald als Nachfolger G. Thurnaus. — Das Ordinariat der Marktscheidekunde und Grundbesitz an der Hpt. Sch. Bergakademie zu Freiberg ist an Stelle von Prof. Dr. P. Wulst dem Dozenten an der Leipziger Hochschule zu Prof. Dr. Carl Wandhoff übertragen worden.

**Der Kristall**

Von  
**Max Fausthey t.**

Hab' einen Kristall mir gefunden.  
Die Frauen zum Spiegel sich biegen  
Und über den Spiegel gern liegen,  
Entfliegen mir schauend die Stunden.  
Sch' in dem Kristall alle Zeiten,  
Das Leben in Weilen und Breiten.  
Kristall ist mein Herz, das sich klärte  
Durch Liebe, die blind in ihm gärte.

(Aus „In sich versunkene Lieder im Laub“,  
H. Langen, Verlag, München.)

**Lieder- und Märchenabend.** Ein von selten geschlossener Stimmung erfüllter Abend wurde am Freitag im Saale des Kaufhauses einer großen Zuhörerschaft durch Fräulein Elena Gerhardt und Herrn Emil Kamelok geboten. Zwischen Künstler und Publikum war sogleich ein Kontakt geschaffen, der bei so jarten Dingen wie Märchen und Volksliedern nicht eben häufig ist. Fräulein Gerhardt sang zuerst alte Volkslieder. Der Reiztum an Klängen, die meisterhafte Textbehandlung und feine Durchdringung des Stoffes waren vollendet. Jedes Lied wurde zu einem Erlebnis, zum stärksten Webers „Seimlicher Liebe Dein“, dessen einfache, schwerfällige Melodie (selbst in Bonn wohnen). Aus dem Innersten quellende Besetzung und wundernolle Modellierung des häßlichen Tonmaterials. Dieses Lied vergeht man nicht so bald. Und welcher Duft, welche Empfindungstiefe und Stimmung lag in den Liedern von Brahms und Eich J. Wolff! Die Kinderlieder kann Fräulein Gerhardt niemand mit einer so süßen Anmut nachsagen. Man schließt die Augen, um sich ganz dem beschränkten Wohlklang dieser Stimme hinzugeben, die im verhaltenen Piano von höchster Schönheit ist. „Schloß Wäldchen“ und „Liede Petros“ offenbarten die unsichtbare Grazie am eindringlichsten. Und nicht das geringste von Effecthohheit. Tüftel. Diese entzückenden Kinderlieder — von Franz Danneberg und Anna Hegeler komponiert — klangen voll Liedreiz und mildester Ursprünglichkeit, hinter der sich eine virtuose Technik verbarg. Herr Alfred Simon war ein feinsinniger Begleiter.

Emil Kamelok ergab die Märchen. Der Saal sank in Halb- Dunkel, und der matte Schein einer Stehlampe erhellte das schattig-schöne Gesicht des Erzählers, der in die schlichte und reine Welt des Märchens übertrat. Schönlichste Erinnerungen an selbige Kinder- lichen Tagen auf die weitesten Gedankenkreise können Märchen er-

zählen. Aber hier war nichts Geschwätztes. Mit behutsamen und jählichen Händen wurde die Seele des Märchens entlockt. Ihr Zauber wurde nicht im großen Licht einer virtuosen, auf Effekt gestellten Vortragskunst zerstückelt. Vom Lumpengedöns, vom phantastischen Hais- kragen, eines der feinsten und höchsten Märchen Anderjens, von Leanders „Himmlicher Musik“ bekam man zu hören. Die tiefste Wirkung hatte das den meisten unbekanntes wunderbare Märchen M. Cyprians vom Lebe, der bei einer Mutter nur schwerente haken kann. Und zum Schluß besang der Künstler die gelinde Grausamkeit, von den mannigfachen Genüssen des Schlaraffenlandes zu erzählen. — Der Beifall für beide Künstler war begeistert und erzwang mehrere Zugaben.

**Leipziger Kunstverein** (im Museum der bildenden Künste am Lustgärtchen). Das neue Vereinsjahr wird mit einer größeren Ausstellung aus dem Nachlaß Gustav Schmalzers Sonntag, den 29. September, eröffnet werden. Der Leipziger Gustav Wustmann, Carl Felder, Dahn, A. Wärenfänger-Hörbe, sind mit größeren Gemäldesammlungen vertreten, dazu treten graphische Werke und Zeichnungen dieser Künstler, sowie von Otto Proben-Wannsee, Martin Anische-Leipzig und den Dresdenern Seigner und Rehn. — Auch für die Zukunft hat, trotz der schwierigen Kriegsverhältnisse, der Kunstverein ein reiches Programm. Unter den wechselnden Ausstellungen bietet er seinen Mitgliedern im Winterhalbjahr eine Anzahl von Vorträgen, nämlich die Benutzung einer ungewöhnlich reichen kunstgeschichtlichen Bibliothek, die an Mitglieder unentgeltlich verlieht und die Einleit aller bedeutenden Kunstgeschichtlichen ermöglicht, sowie freien Eintritt in das Museum an Sonntagen. Voller Mitgliedsbeitrag 10. M., Beiharten für Familienmitglieder 3,30 M.

**Das Preisenschriften für Reichspostmarken**, das das Kgl. Landesgewerbemuseum in Stuttgart mit den diesjährigen von der Bank Stahl & Federer, L.-O., zur Verfügung gestellten Mitteln veranstaltet, hat seine Entscheidung gefunden. Die anwesenden Preisrichter, nämlich Oskar Guldbranson-München, Prof. Haukelein, Geheimrat Dr. Jessen-Berlin, Geheimrat M. Klinger-Leipzig, Hofrat Ad. Darmstadt, Prof. Dr. Dajazurek und der Direktor der genannten Bank M. Strauch, konnten allerdings unter den 706 aus allen Teilen Deutschlands, auch von unserer Fronten, eingesandten Arbeiten keine mit den in Aussicht genommenen Preisen bedenken, haben aber doch die besten eingeleiteten 20 Arbeiten ausgewählt und mit einem Betrag von je 400 M. ausgezeichnet. Sämtliche ausgezeichneten Arbeiten werden im Oktober im Kgl. Landesgewerbemuseum in Stuttgart zur Ausstellung gelangen und hierauf nach in anderen Städten, namentlich in einer entsprechenden Auswahl vorgeführt werden.

Die militärpolitische Lage

Die Entente lehnt das Angebot Bulgariens ab. Berlin, 28. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die militärpolitische Lage, die sich langsam durch die große Schlacht im Westen, durch die Kämpfe an der mazedonischen Front und in Dalmatien und durch die Vorgänge in Bulgarien so kritisch gestaltet hat, bleibt nach wie vor ernst. Es sind tatsächlich Geschickskunden, die wir durchleben. Und gilt es auch ihnen gegenüber Kerzen zu debattieren und den Kopf hoch zu tragen, so wird man sich andererseits doch keinen leichtfertigen frühen Optimismus hingeben dürfen. In Bezug auf die bulgarische Krise, die uns zur Stunde am nächsten liegt, sind nur wenig neue Nachrichten eingetroffen. Soweit es sich um die Entente des Balkanbündnisses handelt, so ist die Haltung der Entente dieselbe geblieben, mit Bulgarien in Verhandlungen zu treten, die nur geführt werden könnten, wenn die Kämpfe abgebrochen werden. Die bulgarischen Parlamentäre sind jedenfalls von dem Oberkommandierenden der ententeischen Saloniki-Armee empfangen worden. Ihnen gegenüber ist die Ablehnung des Waffenstillstandes mit dem Bemerken ausgesprochen worden, daß man das Angebot der alliierten Regierungen weitergehen würde. Nicht ganz klar steht man augenblicklich in der Frage, ob die bulgarische Friedensdelegation tatsächlich aus Sofia abgereist ist oder nicht. Es heißt ferner, daß die Entente sich bereit erklärt hat, die Delegation unter der Bedingung zu empfangen, daß sie unter Führung eines britischen Parlamentärs die Front an einem britischen Abschnitt überschreite. Die Engländer wollen also offenbar das Fest in der Hand behalten und über die Dinge entscheiden. Es heißt ferner, daß die bulgarischen Herren gestern am späten Nachmittag nach Sofia anrückten. Daran kann jedoch nicht geschlossen werden, daß sie bisher überhaupt nicht aus Sofia abgereist gewesen wären. Man nimmt nunmehr an, daß die Kommission sich tatsächlich an die Front begeben hätte, dann aber zurückgekehrt ist, weil sie die Front nicht passieren konnte. Gerüchteleise verläutelt, daß heute in aller Frühe, also in den Morgenstunden des 28. September, die ersten deutschen Truppen in Sofia eingetroffen sind und mit großem Jubel empfangen worden sind; jedoch sind dies nur Vermutungen, die heute früh über Wien verbreitet wurden. Ueber die weiteren Kämpfe an der Westfront liegen nur kurze, aber durchaus beruhigende Nachrichten vor. Die Lage hat sich in den letzten 12 Stunden ausgesprochen zu unseren Gunsten gebessert. Die Siegfriedstellung hält, was man von ihr erwartet. Der feindliche Angriff bei Cambrai ist abgedämmt. Wenn es den Franzosen in der Champagne auch gelungen ist, hier und da in unsere erste Kruppenstellung einzudringen, so haben doch die dort befindlichen Truppen in schneidigem Vorstoß diese zurückgewonnen. Man wird sich also davon halten müssen, übertriebene Beunruhigung zur Schau zu tragen, mag die Gesamtlage auch ernst sein. In kritischer Entscheidungslage werden sich Mittel und Wege finden lassen, die Krise zu überwinden.

Vor wichtigen Beschlüssen

Berlin, 28. September. (Drahtbericht.) Heute wird, wie das 'Berl. Tageblatt' hört, der interfraktionelle Ausschuß wieder zusammentreten. Man vermutet, daß man sich schon heute über die wichtigsten Fragen schlüssig werden wird. Wie die 'Morgenpost' hört, ist man im Reichstage allgemein der Ansicht, daß schon in der nächsten Zeit schwerwiegende Entschlüsse zu fassen werden, und daß daher die Einberufung des Reichstages ganz nahe bevorsteht, da es zu einer Neubildung der Regierung in bisher noch nie dagewesenem Maße kommen müsse.

Die Stimmung im Reichstage

Berlin, 28. September. (Drahtbericht.) Ueber die Stimmung im Reichstage berichtet der 'Lokalzeitung': Wenn der Ausschuß des Reichstages am Montag nachmittag seine Verhandlungen wieder aufnimmt, wird sich nach Meinung parlamentarischer Kreise die innerpolitische Krise bereits auf dem Wege der Klärung befinden. Allgemein geht die Auffassung dahin, daß der Schritt Bulgariens auf eine Befreiung dieser Krise hindrange. Man ist in den Kreisen jetzt der Meinung, daß man als Lenker der politischen Geschichte des Reiches sofort einen Mann brauche, der die Kraft besitze, die die Lage erfordert, und der über die Macht, das Ansehen und den Einfluß gebieten kann, die die Erfüllung der schweren Aufgaben bedingt. Da als Voraussetzung für den Erfolg dieses leitenden Staatsmannes eine starke Mehrheit im Parlament angesehen wird, so ist man in Abgeordnetenkreisen der Ansicht, daß er die Geschäfte mit einem Parliamentsministerium werde führen müssen. Im Zentrum sagt man gleichfalls, daß die Parlamentarisierung, wenn sie notwendig geworden sei, eben dingegeben werden müsse. Von den Sozialdemokraten glaubt man zu wissen, daß sie auch ihrerseits den Weg zu einer Verständigung einbahnen werden. Es dreht sich im Grunde genommen nur noch um die Einigung zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie.

Die Kämpfe in Mazedonien

mit Sofia, 28. September. (Generalstabbericht.) Mazedonische Front: Westlich des Warber sehen unsere Stellungen ihre Bewegung nach Norden planmäßig fort. Ostlich dieses wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen. Englische Bataillone rücken nach Artilleriebereitschaft gegen unsere Stellungen an der Wilska Tuka südlich des Salonices vor; sie werden jedoch durch Feuer zurückgehalten.

Englischer Ostberichts. Die britischen Kruppen sind in Strumitsa eingezogen.

Serbischer Heeresbericht vom 25. September. Die Serben haben den sehr wichtigen Punkt Alibonon genommen und sind in ihm eingezogen. Serbische Kavallerie zog in Kosovo ein. Viele weitere Daulische und Bulgaren wurden gefangen genommen. Insgesamt ist die Kavallerie seit Beginn der Offensive 120 Kilometer vorgeückt.

Letzte Drahtnachrichten

15000 Tonnen im Mittelmeer versenkt

mit Berlin, 27. September. (Zusatz.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres vernichteten unsere U-Boote drei Dampfer und mehrere Segler von zusammen etwa 15000 Tonnentonnage, darunter einen Passagierdampfer von etwa 7000 Tonnentonnage.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine

Lugano, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Verwaltungsausschuss der Sozialisten-Partei Frankreichs hat zu dem am 6. Oktober beginnenden französischen Parteitag die offizielle Sozialistenpartei Italiens eingeladen, es dagegen abgelehnt, die italienischen Reformsozialistengruppe Bisjoliati, die an der Konvention in London teilgenommen habe, nach Paris einzuladen.

Vor schweren Kämpfen an der italienischen Front?

in Zürich, 28. September. (Drahtbericht.) Der Innsbrucker Vertreter der 'Zürch. Anst. Nachr.' meldet: Der alte Militärkreuzer erwarten demnächst eine großitalienische Offensive. Neben anderen Anzeichen spricht dafür die Tatsache, daß die italienische Artillerie sich seit 14 Tagen unermüdlich auf Ziele einrichtet, die die vermutliche strategische Rückzuglinie darstellten. Man sei gegenüber den Absichten der Feinde völlig gerüstet.

Die englische Flotte über Spitzbergen

Kopenhagen, 27. September. (Drahtbericht.) 'Tromsø' 'Stenposten' zufolge ist in Tromsø die englische Spitzbergen-Expedition unter Führung von S. W. Saltzman Jones eingetroffen. Im Spitzberger Hafen wurde die englische Flagge gehißt. Die dortigen holländischen Besatzer und die deutsche drablose Station wurden zerstreut.

Berliner Börse

Berlin, 28. September 1 Uhr 15 Min. Eine ruhigere Auffassung hat an der Börse Platz gegriffen. Nach nervöser Eröffnung ergaben die Kurse neue Rückgänge, die sich indes in engeren Grenzen hielten als gestern. Im Anschluß daran konnte eine freundlichere Auffassung Platz greifen. Die Bankreise bewahrte angesichts der Ereignisse am Balkan weitere Zurückhaltung. Die stärkeren Einbußen waren heute meist nur in solchen Fällen zu beobachten, in denen es sich um Zwangsverkäufe für zwei insolvent gewordene Börsenspekulanten handelte. Andere Zahlungseinstellungen sind nicht bemerkt worden, und nennenswerte Störungen haben sich nicht als notwendig herausgestellt. Der Haltung kam im Verlaufe die Mitteilung zugute, die in der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank Präsident Havenstein über den guten Fortgang der Kriegsanleiheemissionen machen konnte. Im Vordergrund standen heute wiederum Schiffahrts- und Montanpapiere, die fast ausnahmslos neue Einbußen zu verzeichnen hatten, die indes durchweg sich auf etwa ein Viertel des gestrigen Umlanges beschränkten. Bei den Aktien der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der Bombacher Hüttenwerke, für die gestern Kurse nicht festgestellt werden konnten, halbe sich einiger Bedarf eingestellt, so daß zu einer Repartition geschritten werden mußte; naturgemäß waren die Kursverluste dieser beiden Papiere entsprechend stärker als bei den anderen Werten dieser Kategorien. Elektrizitätswerte gaben nur wenige Prozent nach. Auch die meisten Rüstungspapiere ermittelten nicht übermäßig; am betrüblichsten war die Einbuße bei Rheinmetall, doch machte sie auch hier nur etwa ein Viertel des gestrigen Rückganges aus. Anilinwerte setzten ihren Abstieg in dem gestrigen, nicht sehr heftigen Tempo fort. Sehr weit lagen in Uebereinstimmung mit Wien türkische Tabak und Orientbännen. An Eisenbahnaktien verzeichnete sich große Berliner Straßenbahn eine Kleinigkeit zu boresiegen; auch Prinz Heinrich waren widerstandsfähig. Kallipapiere lagen auf der ganzen Linie etwas schwächer, doch kann von dringenden Angebot noch hier nicht die Rede sein.

Petroleum- und Erdölwerte behaupteten sich auf dem gestrigen ermäßigten Niveau. Die im freien Verkehr gehandelten Industriewerte wurden in kaum nennenswerten Beträgen umgesetzt; die Kurse bewegten sich durchgängig unter den gestrigen. Am Geldmarkt war tägliches Geld mit 4% Proz. reichlich angeboten. Geld auf einige Tage über Ultimo stellte sich auf 5 bis 4% Proz.; Privatguld war zu 5 Proz. und darunter zu haben; der Privatdiskont betrug 4% Proz. und weniger.

Berlin, 1.50 Uhr. Im weiteren Verlaufe verzeichneten Lothringer Hüttenverein eine leichte Erholung. Gegen Schluß wurde die Haltung wieder unsicher, als an Einzelindustriewertemarkte großes Angebot herauskam und die Maklerstafeln sich immer mehr mit Minuszeichen bedeckten. Die Aufnahmefähigkeit des Einzelindustriewertemarktes war sehr gering. Besonders die Petroleum- und Erdölwerte waren am Schluß wieder neuen beträchtlichen Kurseinbußen verfallen. Bei den Aktien der heimischen Banken waren die Kursverschiebungen nur ganz gering. Heimische Anleihen vermochten sich nicht voll zu behaupten. Unter den fremden Renten waren russische Renten ermattet. Am Markte der mit Einheitskursen notierten Werte wurden auf Anweisung des Börsenvorstandes die Kurse fast ausnahmslos amtlich notiert, während man gestern in sehr zahlreichen Fällen zur Streichung geschritten war. Das Bild des Marktes wurde durch diese Maßnahme naturgemäß noch ungünstiger beeinflusst.

Table with columns: Name, Kurs, and other financial data. Includes entries for various stocks and bonds.

Leipziger Börse vom 28. September

Der gestrige schwere Einbruch in das Kursniveau wurde heute beträchtlich erweitert. Auf dem Gebiete der Industriepapiere wurden von Kohlenaktien Brückenberg niedriger umgesetzt. Mansfelder Kuxe konnten sich wiederum nicht behaupten. Auch Oelaktien bewegten sich rückläufig. Verhältnismäßig gut gehalten waren die Aktien der Maschinen- und Metallwarenfabriken. Besonders hervorgehoben sei, daß Hugo Schneider unverändert blieb, und daß Pooge mongols Material nicht gehandelt werden konnte. Besonders waren gedrückt Kömann, Chemnitz Zimmernann, Peniger Maschinen, Dipe und Lauchhammer. Als schwächer sind ferner anzuführen Hartmann, Germania, Sondernann & Sier, Halleische Zimmernann, Würker & Knirsch und Ceres; die Rückgänge betrafen sich jedoch in keinem der letztgenannten Fälle auf mehr als 10 Proz.

Von Textilwerten wurden mehr als ein Dutzend Prozent geworfen. Söhr, Textilose, Tittel & Krüger, Leipziger Spitzen, Kammer Nierane, Weißthaler Altkleppner, Bachmann & Ladewig, Leipziger Wolle, Tränkner & Wörker, Baumwollspinnerei Mittweida und Fährer Glauchau. Die übrigen Werte dieser Kategorie verloren weniger als 12 Proz. oder konnten sich teilweise halten. Von Zuckerpapieren wurden besonders scharf Rositzer gedrückt, deren Verlust mehr als 12 Proz. betrug; Halleische und Glaugzer ließen ebenfalls beträchtlich zurück, während Korbisdrorfer sogar ansteigen konnten. Saccharin, Wurzen Kunstmehl und Riquet bewegten sich gleichfalls rückläufig. Von Brauereaktien stellten sich Altenburger Bier niedriger. Leipziger Malz, die ausschließlich Coupon gehandelt wurden, ermäßigten sich ebenfalls. Musikwerte litten unter schweren Einbußen: Polyphon ließen fast um vier Dutzend Prozent zurück. Ladwig Hüpfeld und Piano Zimmernann ermäßigten sich ebenfalls um ein Dutzend Prozent. Von sonstigen Industriepapieren führen wir als stark rückläufig Wezel & Naumann, Dux Automobil, Reibstron & Pflg, Gmbtel, Sächsische Bronze, Pinkau und Leipziger Gummi an; bei den genannten Werten betrug der Kursrückgang mehr als 12 Proz. Weniger scharf rückläufig, aber immer noch bedeutend gedrückt, waren Waldsassen und Pritzsche.

Bankaktien lagen ebenfalls schwach, so Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Chemnitz Bankverein, Leipziger Hypothekbank, Sächsische Bank und Bank für Grundbesitz. Am Markte der Transportwerte ließen Groß Leipziger Straßenbahn stärker zurück. Am Anlagemarkte wurde sächsische Rente offeriert, in rückläufiger Bewegung standen 35proz. preussische Konsols. Von Staatsanleihen wurden 4proz. Leipziger gehandelt. An Pfandbriefen gingen 4proz. Leipziger Hypothekbank, Gothaer und Sächsische Bodenredit um. In Eisenbahnprioritäten handelte man Pilsener-Priesener und Erzherzog Albrecht. Von Industriobligationen gingen 4proz. Mansfelder um.

Gegen Schluß der Börse ermäßigten sich u. a. Richard & Hering und Union Mockau.

Reichsbank. In der heutigen Monatsitzung des Zentralausschusses der Reichsbank verlas Präsident Havenstein auf die günstige Entwicklung des Status. Er hob insbesondere die Zunahme des Goldbestandes hervor. Weiterhin betonte er, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe einen überaus günstigen Verlauf nehmen und daß unter Berücksichtigung der großen Schatzanweisungskäufe die Aussichten für den Erfolg der Kriegsanleihe sehr befriedigend seien.

Hauptgeschäftler Dr. Erich Gerth. Geschäftlicher Leiter für die Deutsche Bank, Dr. Erich Gerth, Leipzig, 28. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Leipziger Börse hat heute einen schweren Einbruch erlebt. Die Kurse sind fast überall um ein Viertel bis ein Drittel gesunken. Besonders stark sind die Aktien der Industriepapiere betroffen. Die Bankwerte sind ebenfalls gedrückt. Die Stimmung ist allgemein pessimistisch. Die Kursrückgänge betragen in manchen Fällen bis zu 10 Prozent. Die Börse schließt mit einem deutlichen Verlust.

Ismael Friedmann

Roman von Carl Hauptmann.

„Nun... wie gefällt es dir?“ sagte der Alte und blinzelte mit auf die Hauptphotographie, worauf das Schloß in der ganzen Breite seiner schönen, altersfalten Front sichtbar war. „Was ist es, Papa?“ „Dein Schloß!“ „Rein Schloß... was heißt das?“ „Nichts anderes, als was es ausdrückt!“ Der Alte hatte einen unsäglichen Stolz. Er sah ganz deutlich, daß sein Wort Eindruck machte. „Wie... was... mein Schloß?“ „Mit allem, was drum und dran hängt... von Kaiserin und Königen und Prinzen und Großherzogen meinetwegen... und mit einer langen Geschichte, der es verlohnt nachzuforschen... wenigstens für einen Menschen wie du bist!“ sagte der Alte gewöhnlich. „Denn wie es mir übergeben wurde... du mußt nämlich wissen, mein Junge, daß ich selber viel zu viel Freude an der Sache hatte, um einen andern damit zu beauftragen... da begann mir der Hansverwalter allerhand zu erklären... alles ist dein... Bibliothek und Albenbilder... und Wunder was aus der Vergangenheit... Spielzeuge, womit eine Jarin als Kind gespielt... alte Drunkwagen in den Remisen.“ Ismael sah unsäglich gütig auf die Bilder und war den ganzen Abend wie verlegen. Aber er streichelte ein paarmal das Alte den Hand, wenn er zufällig wieder in seine Nähe kam. Es lag etwas Sonderbares an Ismael. Als wenn er es wie ein Glück empfände, daß der alte, mächtige Mann durch dieses Geschenk hatte bekunden wollen, daß das, was in Ismael lebte, auf eine besondere Weise geschützt werden mußte, obwohl es ein ganz anderer Schutz war als Gold und Eisen. Am Abend merkte der Alte wohl, daß er die Bewunderung auf seiner Seite hatte. Daß er den Vogel abgeschossen. Daß er als der oberste Weber dastand. Daß er auf eine der wunderlichsten und jedenfalls kostbarsten Ideen gekommen war. Und

das machte ihn über die Mähen listig und lustig, so daß ihm auch der alte Geheimrat Komelich die Hände streichelte. Und daß ihn auch Frau Ludwig mit spöttischem Stolz ansah. Und Jot leuchtend an seinen Lippen hing, wie er vor der im Blumenstrauß versinkenden Tafel selber aushand und sein Weib pries und das Glück seiner Kinder. Und wie er zum Schluß dann und wann auch heiter zu Juvelius blickend, dem er einen Scheck für eine neue Erdumkreisung unter dem Baum gelegt, zu Jot redete, daß er nur ein Mädel hätte, aber ein goldbares, schönes Fräulein, und daß, wenn die Zeit käme, wo sie einen lieblichen ihres Herzens in ihr Vaterhaus führen würde, ein großherziges Schloß für sie noch nicht gut genug sein würde. Alles quoll an diesem Abend reich und fröhlich. Zum Schluß war Jot zu Juvelius herangekommen, als er sich noch einmal seine Geschenk bejah und hatte kindlich gesagt: „Nehmen Sie mich mit auf Ihre Weltreise... als Bop... wenn ich Ihnen sonst nichts taugt!“ So daß Juvelius Hülfe in die Augen schob und er sagte: „Wenn man einen mitnehmen soll auf eine Weltreise, muß man ihn erst sehr genau prüfen, ob es ihm ernst ist und er auch fest genug ist, alle Gefahren zu bestehen!“ „Prüfen Sie mich doch!“ sagte Jot. „Nun gut“, sagte Juvelius, „ich sage also an... eine Prüfungsjahr... von...“ „Nächstens einem halben Jahr!“ sagte Jot. „Lapp also... bis zum ersten Juli... aber hören Sie einmal an, Jot... haben Sie mir die Rosen gesandt?“ „Was für Rosen?“ „Ach Gott... tun Sie sich nicht erst... den Strauß, so unsinnig groß wie ein Haus... und so rot wie eine Blutlache!“ „Das wird doch von Ihrer Geliebten kommen!“ „Jot... das bitte ich mir aus... das unterlassen Sie ein für allemal... sonst sende ich es an Ihren alten Herrn zurück... und der mag dann raten, von wem die Rosen kommen!“ „Gut!“ sagte Jot. „Sie müssen nämlich wissen, daß alles ganz gut und schön ist... nur darf man sich nicht in meiner Lage befinden... ich habe Wohlthaten in Ihrem Hause so zahlreich genossen... und da wäre es sehr wunderbar, wenn ich wollte eine heimliche Umwälzung mit der Tochter anfangen, ohne daß die Eltern etwas davon wüßten!“

Jot wurde verlegen, strich ihren Ring vom Finger herunter und strich ihn wieder auf, und sah Juvelius schon an, ohne noch weiter zu reden. Und als sich Juvelius um Mitternacht von Jot verabschiedete, sagte sie übermäßig lachend: „Sie sind... ein Tor... beinahe hätte ich gegagt albern!“ „Aber es ist so, liebe Jot... und kann gar nicht anders sein... man muß durchaus auf Würde halten!“ Nur vergaß er jetzt die Würde und streifte Jots Hand doch ein wenig, so daß Jot in ihrem Zimmer Metis um den Hals fiel, als die sie auszukleiden begann. „Vielleicht liebt er mich doch!“ sagte sie. „Aber ich weiß wirklich nicht... wenn ein Mensch soviel Rücksichten nimmt... wenn er gar nichts wagt... wenn er nicht ein einziges Mal seinen Verstand verliert... das kann doch gar nicht die richtige Liebe sein!“ „Sie haben doch auch noch nicht den Verstand verloren, gnädiges Fräulein!“ sagte Metis. „Ja!“ rief Jot emphatisch und zernig. Und nun kam, nachdem das Fest der Weihnacht verstrichen, im Stadthause der Friedmanns wie in den andern vornehmen Häusern in den feinen Gärten hinter den blinkenden Eisensternen ein gesellschaftliches Treiben hin und her. Frau Ludwig und Jot saßen in Equipagen oder im Auto heute zur Frau Minister und morgen zu einem Glauben der Industrie, raschten in schimmernden Seiden oder raschten noch statlicher in dunklen, stumpfen Samtfarben auf, ließen ihre Diabere auf den schönen Häuptern funkeln. Und aus Frau Ludwig großen, blauen Augen ging immer eine leise Verlorenheit in die Ferne. Und aus Jots Augen strahlte der jugendmattigste Goldglanz. Denn das war Jots Art nicht, nach außen zu scheinen, als wäre sie eine angeschossene Krähe, wie sie sich selber ausdrückte. „Den Leuten gegenüber bin ich noch immer dieselbe Jot... und habe noch völlig Leib und Seele zusammen!“ sagte sie ziemlich schroff zu Metis, als sie aus heimlichen Zweifeln und Kümernissen um Juvelius wieder einmal sehr entschlossen zu sich kam, nachdem Metis sie eine Weile vergeblich geträufelt hatte. Es war ja eine Prüfungsjahr.

(Fortsetzung in der Sonntags-Ausgabe.)

